

Unser erster Auftritt in der Welt

Frau Hansen ruft bei Laura an: „Möchtest du ein neugeborenes Kind sehen?“

„Was, Baby ist schon da?“

„Nicht doch, ich bin erst im zweiten Monat, Laura! Aber meine Schwägerin hat gerade ein Kind bekommen und besucht mich, dann kann ich schon einmal ein bisschen wickeln üben. Möchtest du vorbeikommen und mir helfen?“

„Ja, ich komme, sofort!“, ruft Laura aufgeregt ins Telefon.

Gleich ruft sie Tim an, um ihm diese Wahnsinns-Neuheit zu erzählen. Und zu ihrer Überraschung kommt Tim mit zu den Nachbarn. So ein neues Baby will er auch mal sehen.



„Ich mag Babies“, erklärt er, „nur hatte ich keine Lust, neun Monate darauf zu warten.“

Laura stellt sich das Kind ganz wundervoll vor, engelsgleich und ein bisschen pausbäckig, wie in der Werbung für Babynahrung. Baby Emma aber sieht völlig anders aus. Sie hat rote, fleckige Haut und ist so schläfrig, dass sie kaum die Augen aufbekommt. Ihr Kopf ist ziemlich spitz und ihr Körper sieht total zerknautscht aus. Nicht

einmal einen Nacken sieht Laura. So hat sie sich Baby nicht vorgestellt; und wie klein sie ist!

Als sie Lauras erschrockenes Gesicht sieht, lächelt Frau Hansen: „Neugeborene Kinder sehen nicht so bilderbuchmäßig hübsch aus. Sieh mal, Emma ist jetzt monatelang in Fruchtwasser geschwommen, und kurz vor der Geburt hatte sie gar keinen Platz mehr, hat sich ganz klein gemacht und zusammengequetscht. Und dann wurde sie durch einen engen Durchgang gepresst und in die Welt geschoben.“

„Tut das Baby nicht weh, wenn es da durchgepresst wird?“

„Nein – die Mutter hat starke Wehen, die man aber aushalten kann, weil man weiß, dass es bald vorbei ist. Mir hat mal jemand gesagt, dass eine Geburt so etwas wie ein Übergang ist, eine Art Reise. Baby ist der Passagier, der durch ein Loch im Becken muss. Das ist eigentlich keine lange Reise. Emma sieht so zerknautscht und ein bisschen verformt aus, weil die Knochen der Babies sehr weich sind, so dass sie, auch der Kopf, sich leichter durch diesen engen Durchgang quetschen können. Der Kopf wird bald die Form haben, die ihr kennt, und die Knochen werden schnell härter. Und es muss sich auch nicht selbst da durcharbeiten, das übernimmt die Gebärmutter, die durch unglaublich starke Muskelbewegungen dafür sorgt.“

„Und warum hat Emma keinen Nacken?“

„Klar hat sie einen Nacken“, lacht Frau Hansen, „er ist nur noch nicht fertig entwickelt. Sobald sie anfängt, ihren Kopf selbst zu halten, wirst du ihn schon sehen.“

„Sie ist so müde, ist das normal?“

„Oh ja, denkt nur einmal, was sie gerade hinter sich gebracht hat!“

Tim steht schweigend dabei und kann den Blick nicht von Emma wenden. Er findet sie jetzt schon einfach nur wunderschön. Vorsichtig berührt er die Hand des Babies und sofort umfassen die Finger seinen Zeigefinger.

„Mensch, wie sie schon fest greifen kann!“, staunt er. „Emma wird bestimmt mal ein Tennis-As.“

Ein paar Wochen später trifft Laura ihre Nachbarin und Emma im Kinderwagen auf der Straße. Wie schön Emma geworden ist! Jetzt hat sie einen runden Kopf,



eine regelmäßige, rosige und glatte Haut und sieht genau aus wie die Babies in der Werbung.

„Ich wette, Baby wird noch hübscher als Emma“, sagt Laura, als sie nach Hause kommt, zu ihrer Mutter.

„Du redest schon so, als ob es um dein Baby ginge“, amüsiert sich Lauras Vater.

„Übung macht den Meister“, antwortet ihre Mutter, „sie will doch auf das Kind aufpassen, wenn es da ist.“

„Hoffentlich hat eines meiner Kinder genauso einen festen Griff wie Emma“, sagt Tim, „Wimbledon, wir kommen!“

„Na, vorher wirst du bei dem Tennis-As wohl noch ein paar Windeln wechseln müssen.“ Lauras Vater erinnert sich noch dunkel daran.

„Piuuuh!“ stöhnt Tim.

„Ach, weißt du“, säuselt Laura, „du kannst mir ja demnächst bei Baby helfen. Übung macht den Meister!“

Ignaz Semmelweis – der Pionier der Antisepsis (1818 – 1847)

Dr. Ignaz Semmelweis leitete die Obstetrik-Abteilung in einem Wiener Krankenhaus (Obstetrik ist der medizinische Zweig, der sich mit Schwangerschaft, Neugeborenen und deren Müttern beschäftigt). Damals wusste man noch nichts über Keime oder Krankheitserreger. Man glaubte, dass Krankheiten aufgrund von Ungleichgewichten im menschlichen Körper entstanden, nicht durch Erreger. Wenn Studenten gerade von einer Autopsie kamen (also der Untersuchung von Verstorbenen, um die Todesursache herauszufinden), gingen sie über den Flur und halfen bei der Geburt von Babies – über Hygiene und die Übertragung von Krankheitskeimen machte sich niemand Gedanken.

Die Müttersterblichkeit war entsprechend hoch, auch in der Abteilung von Dr. Semmelweis – 13,1 % der Mütter starben bei der Geburt eines Kindes an Puerperalfieber, dem so genannten „Kindbettfieber“. Dann erfuhr Dr. Semmelweis, dass die Sterblichkeitsrate im benachbarten, von Hebammen betriebenen Krankenhaus nur 2,03 % betrug. Er fand keine Erklärung dafür, bis sein Freund Jakob Kolletschka sich bei einer Autopsie in den Finger schnitt und danach an einem Fieber starb, das sehr dem Kindbettfieber ähnelte.

Der Arzt gelangte zu der Überzeugung, dass der Grund für das tödliche Fieber mit dem Autopsieraum zusammenhängen musste und von dort auf den Kreißsaal übertragen wurde. Als erstes sorgte er dafür, dass jeder Mitarbeiter sich vor der Mithilfe bei einer Geburt die Hände wusch. Allein dadurch sank die Müttersterblichkeit auf 2,38 %. Als Dr. Semmelweis einen Schritt weiter ging und die Anweisung gab, auch die medizinischen Instrumente nach jedem Gebrauch zu reinigen, gab es keine Kindbettfieber-Todesfälle mehr in seiner Abteilung.

Heute waschen sich Operateure, Ärzte und Krankenschwestern oder -pfleger immer die Hände, bevor sie mit Patienten in Kontakt kommen. Inzwischen wissen wir, dass unsichtbare Keime und andere Krankheitserreger sehr gefährlich sind. Doch viele von Dr. Semmelweis' Kollegen wollten ihm nicht glauben, weil er ihnen vor Augen führte, dass viele Mütter durch ihre hygienische Nachlässigkeit sterben mussten. Die medizinische Forschung aber gab ihm recht. Auch heute gibt es gefährliche Krankheitserreger vor allem auch in Krankenhäusern, und heute wird die Hygiene wieder etwas vernachlässigt, so dass viele Patienten sich im Krankenhaus mit solchen Keimen anstecken. Das Beispiel von Dr. Semmelweis zeigt, dass man das Leben von Menschen oft mit Sorgfalt und einfachen Mitteln verbessern und sogar retten kann.